

## Banja

Als sie Petrowo erreichten, fing es an, nach Holzrauch zu riechen. Jetzt erst fielen Peter Morodkin die kleinen Holzhütten auf, die in der Nähe der Wohnhäuser standen. Über jeder von ihnen stand eine schwarze Rauchsäule, die aus dem Schornstein quoll und in der Höhe fett auseinander wuchs. Kalte Abendwinde drückten auf die brütendheiße Luft und hielt sie unten. Er sah Frauen, die riesige Holzscheite von aufgeschichteten Vorräten auf ihre Arme packten und damit in den Hütten verschwanden. In der Abenddämmerung loderte Feuerschein und Funkengarben fuhren aus den Kaminen. Auch aus der Hütte bei Nikolais Datscha. Das Wochenende war gekommen und die Banja, eine Art von Sauna, wurde angeheizt.

Nikolai holte ein langes, schweres Messer aus seinem Schuppen und schlug mit ruhigen, wuchtigen Hieben Zweige von einem nahen Birkengestrüpp ab und bündelte sie zu Ruten. Die Männer sollten zuerst in die Banja gehen. Die Frauen wollten derweil eine Pilzsuppe kochen

„Die Banja wird dir guttun“, sagte seine Freundin Tanja, und lächelte ihn, wie er fand, verheißungsvoll an. Er nickte und dachte an seine Saunabesuche daheim in Deutschland, die ihm immer gut bekommen waren. An den Duft von Zedernholz oder frischer Zitrone bei den Aufgüssen. An die lauwarne Dusche nach dem Schwitzen, an die weichen, bequemen Liegen im Ruheraum und an die bereitliegenden Journale.

Als sich Morodkin in einem Vorraum der Banja aus seinen dicken Kleiderschichten schälte, fielen zerquetschte und noch lebende Giffliegen zu Boden, die eine offene Stelle an den Kleidern gefunden hatten, ein Knopfloch vielleicht, und die gierig über sein Fleisch hergefallen waren als sie

Pilze suchten. Seine Unterarme waren voller Stiche, auch sein Hals, angeschwollen und gerötet.

Als er die Banja betrat, war es, als liefe er gegen eine glühendheiße Wand. Er schluckte, schnappte nach Luft, Tränen schossen ihm in die Augen. An einer Raumseite stand ein dicker, aus Steinen gemauerter Ofen, mit einer großen, schwarzen Tür. Davor mit Wasser gefüllte Eimer auf dem hölzernen Lattenboden. Schöpfkellen und eiserne Schaber lagen bereit. Und ein Stapel der mächtigen Holzscheite neben einer langen Holzbank. Die Reisigbündel von Nikolai kamen dazu. Es duftete würzig nach Harz und wilden Kräutern.

Morodkin setzte sich mit seinem nackten Hintern auf die Bank und fuhr gleich wieder in die Höhe. Die Bank war so heiß, daß man Würste hätte darauf braten können. Oi, oi, sagte Nikolai, griff sich einen der Eimer mit kaltem Wasser und goß es über die Bank. Morodkin war, als habe er es zischen gehört. Aber als er sich nun vorsichtig auf die Bank setzte, war die Temperatur erträglich. Vielleicht holte er sich ein paar kleinere Brandblasen, aber er legte sich in einem Schwung tapfer nieder, weil ihm seine Empfindlichkeit unmännlich vorkam und er sich auf jeden Fall ans russische Leben gewöhnen wollte. Nachdem er eine Weile lag und erstaunt zusah, wieviel Schweiß aus seinem Körper floß, packte Nikolai eine der Ruten aus Birkenzweigen, bedeutete ihm, sich auf den Bauch zu legen und schlug dann auf seinen Rücken und Po ein, auf Schultern, Brust und Schenkel. Weil er der Gast war, vermutete Morodkin, wollte Nikolai ihm eine Freude machen und ihn pflegen, bevor er an sich selbst ging.

Dann nahm Nikolai die Rute, hielt sie über ihn, ließ sie schnell wie einen Propeller kreisen, der heiße Luftwirbel verursachte, sah ihn erwartungsvoll lächelnd an und Morodkin verstand, daß er jetzt den Höhepunkt der Banja-

Wonne erleben sollte. Morodkin kniff die Augen zu, um sie vor den glühendheißen Luftwirbeln zu schützen. Er dachte, daß die Russen beim Heizen dieser Banja etwas falsch gemacht hatten, etwas war verkehrt und er lag hier, konnte nichts sagen und mußte für ihren Fehler büßen.

Nikolai warf die Rute fort. Morodkin fühlte sich wie einmal durchs Feuer gezogen. Nikolai hob einen besonders großen, mit Wasser gefüllten Eimer hoch, nahm Anlauf und goß ihn in einem Sturzbach über seinen Gast aus. Im ersten Moment fiel das Wasser wie eine Ladung von glühenden Kohlen auf ihn, dann als ein zerbröselnder Eisberg, der ihn bedeckte. Er riß den Mund auf, er wollte Halt schreien, er bekam ihn voll mit eisigem Wasser, spuckte und mußte würgen. Nikolai griff nach dem nächsten Eimer, einem kleineren, und packte mit einem Lappen die Ofentürverriegelung. Morodkin lag so auf der Bank, daß seine Füße vielleicht zwei Meter von dieser Tür entfernt waren. Er sah, wie Nikolai sie aufriß, blickte in das rotglühende Ofeninnere und sah, wie Nikolai mit einem harten Schwung das Wasser hinein schleuderte. Es verdampfte sofort und kam zischend, glühendheiß und schnell wie ein Geschloß durch den Raum zurückgeflogen, vollgesogen mit der Ofenglut. Es war, als würde dieser Ofen ejakulieren, als würde sein ganzes verdammtes Innere in einem Stoß herausgeschleudert. Morodkin war sicher, daß seine Füße abgebrannt waren.

Nikolai begann wieder ein bißchen zu wedeln und sah zu, wie sich in der feuchten Hitze die nun herrschte, auf Morodkins Körper neuer Schweiß zu bilden begann. Hell, durchsichtig wie Wasser. Nicht mehr der gelbliche Schweiß in dem der Schmutz und die bösen Keime von Wochen steckten. Schweiß, der nach neunzig Grad Hitzeattacken, nach eiskalten Wassergüssen endlich hell und farblos und geruchlos wurde.

Nikolai griff sich nun einen der eisernen Schaber, setzte ihn unterhalb von Morodkins Brustbein an und schabte mit der scharfen Eisenkante nach unten, die alte, tote Haut herunter.

Morodkin spürte eine Übelkeit in sich, die immer mächtiger wurde, zugleich eine eigenartige Schläferigkeit und Unempfindlichkeit gegen Berührungen. Daß er dann mit handwarmem Wasser begossen wurde, war für ihn wie das Eintauchen in ein Kinderplanschbecken. Aber als er aufstand, mußte ihn Nikolai stützen und zur Tür führen. Er fühlte sich merkwürdig leicht, wie schwebend und alle Geräusche drangen wie von weit her zu ihm. Draußen wartete Tanja mit den anderen Frauen. Sie starrten ihn an und bekamen ernste Gesichter. Er sollte sich im Hof sofort auf eine Bank setzen. Sie blickten besorgt.

„Sljogkim parom“, sagte Nikolais Mutter verlegen. „Sljogkim parom“, heißt, ‚Ich wünsche dir leichte Luft‘, sagte Natascha, Tanjas Freundin.

„Das sagen wir einem, wenn er aus der Banja kommt.“

Morodkin blickte um sich. Tanja verließ gerade den Hof und lief zur Straße, ohne zu ihm hin zu sehen. Er dachte, wenn es ihm gelänge, geradesitzen zu bleiben, dann wäre er Tanja weniger peinlich. Er hob matt die Hand um ihr zu winken. Sie blickte nicht zurück.

„Wäre gut, Sie sich hinlegen“, hörte er Natascha sagen.

Oben im Haus, ausgestreckt auf einem Sofa, wurde ihm langsam besser und er dachte nach. Wenn er hier lebte, zwang ihn keiner die Banja zu besuchen. Er konnte es lassen. Oder war das mit Rußland und ihm bloß eine Frage der Gewöhnung?

So, wie bei den Rehen, die ihm mal Zuhause über den Weg gelaufen waren: Sie standen auf einem Waldweg und hatten ihn angeglotzt. "Verpißt euch!" Wenn er mit einer

Futtertüte geraschelt hätte, was wäre passiert? Am Ende waren sie doch losgelaufen, hatten sich offenbar daran erinnert, daß ein anständiges Reh flüchtet, wenn es einem Menschen begegnet. Und wenn sie flüchten, tun sie es mit ihren ballettähnlichen Sprüngen, ob ihnen ein Baumstamm im Weg liegt, oder nicht.

Er fragte sich, ob die russischen Rehe ihnen da ähneln. In Deutschland benehmen sie sich jedenfalls so, wie er es erlebt hatte. Wahrscheinlich tun sie das, weil in Deutschland so wenig Platz ist und ihnen sowieso ständig Menschen über den Weg laufen, vermutete Morodkin. Da hatten sie sich wohl an die Leute gewöhnt und es aufgegeben, bei jeder Gelegenheit zu springen, sonst wären sie mehr in der Luft als am Boden. Die Russen haben unheimlich große Wälder, fast unbesiedelt von Menschen. Also könnten auch ihre Rehe richtig scheu sein und flüchten, statt nach ein paar Ballettsprüngen anzuhalten, mit ihrem weißen Po zu leuchten und zu hoffen, daß ihnen einer hinterher rennt. Danach sieht es jedenfalls aus. Das wäre in Rußland völlig unangebracht, dachte er. Das deutsche Reh hätte dort Grund zur Flucht, weil es in der Regel einen Menschen nur einmal sieht und der trägt ein Gewehr. „Ich kann nicht mehr, schieß drauf!“ Morodkin fühlte, wie er in einem Meer versank, wie es über ihn stieg und ihn in den Schlaf wiegte.